

Daniel Glattauer

Gut gegen Nordwind

Premiere: 7. Mai 2009

Szenenfotos

Pressestimmen:

Vom Roman zum Stück zum Erfolg. Glattauers „Gut gegen Nordwind“ hat ungefähr alles was ein Hit braucht. Eine wichtige Bemerkung vorweg: Mit dieser Produktion sind die Kammerspiele nun dort angekommen, wohin Josefstadt- Direktor Herbert Föttinger diese Spielstätte immer führen wollte. Zu einem heutigen, modernen, geistreichen witzigen Boulevard mit Tiefgang der auch berührt und zum Denken anregt. Das Rezept dafür ist im konkreten Fall ganz einfach: Man nehme einen erfolgreichen Roman, lasse diesen vom Autor selbst behutsam für die Bühne adaptieren, vertraue auf einen Regisseur, der nicht an Selbstverwirklichung denkt, und engagiere Schauspieler die völlig uneitel echte Charaktere aus Fleisch und Blut kreieren können und wollen. Als das trifft auf die Aufführung von Daniel Glattauers „Gut gegen Nordwind“ zu.

Mit seinem E-Mail-Roman „Gut gegen Nordwind“ hat Daniel Glattauer 2006 einen großen Erfolg gelandet. Denn die Geschichte um die im realen Leben gebundene Emmi, die dank Leo in eine Traumwelt entfliehen kann, die aber letztlich zerbricht, hat viel Charme und starke Identifikationsfiguren. Regisseur Michael Kreihsl gelingt es perfekt, ein lebendiges Theaterstück zu erschaffen. Da werden Sehnsüchte geweckt, da wird Rotwein getrunken, da knistern die Monologe förmlich vor Verlangen, Begehren und Erotik. Fantastisch gespielt. Denn Alexander Pschill als Leo und Ruth Brauer-Kvam als Emmi liefern sich das Duell ihres bisherigen

Schauspielerlebens. Von hart bis zart, von trotzig bis hingebungsvoll, von schnoddrig bis verzweifelt von unfassbar komisch bis unendlich traurig- keine Gefühlslage bleibt da ausgespart. Stark. Fortsetzung erbeten. Fazit: Eine brillante, tragische Komödie.

(Kurier)

Daniel Glattauer hat seine Version einer unwiderstehlichen Mischung aus Distanz und Intimität, die zwischen Fremden durch elektronische Botschaften entstehen können, im Roman „Gut gegen Nordwind“ perfekt unserer Zeit angepasst. Jubel!

„Schreiben Sie mir, Emmi. Schreiben ist wie küssen, nur ohne Lippen. Schreiben ist küssen mit dem Kopf.“ Doch dabei bleibt es auch. Ein persönliches Treffen kommt nicht zustande- oder doch? Ruth Brauer-Kvam und Alexander Pschill haben regelrecht eine knisternde wie erotische Spannung ins Publikum gebracht: Vorfreude, Neugierde, Wut, Zärtlichkeit, Enttäuschung, Verrat, Liebe, Erotik, Entschlossenheit, Wankelmütigkeit, Angst, Traurigkeit, Verzweiflung... All diese Dinge meistern sie mit Bravour.

(Kronen Zeitung)

Daniel Glattauers E-Mail-Roman „Gut gegen Nordwind“ versetzt nun auch das Theaterpublikum in Verückung.

Der E-Mail-Roman, vom Autor gemeinsam mit Dramaturgin Ulrike Zemme für das Theater neu gefasst, beweist von Anfang an seine Bühnentauglichkeit. Die Künstlichkeit des auf der Bühne getrennt miteinander Kommunizierens gibt Michael Kreihls konventioneller Inszenierung sogar Auftrieb und verschafft dem Kammerspiel die nötige Luftigkeit. Ruth Brauer-Kvam und Alexander Pschill halten gut den Grat von Nähe und Distanz. Große Begeisterung beim Publikum. Und die Wünsche nach einer Bühnenversion des Folgeromans wurden laut...

(Standard)

Die Erwartungen an dem Abend - eine szenische Lesung? - werden übertroffen. Mit vielen kleinen Kunstgriffen (etwa Gefühlsmusik von PeterLicht oder Lambchop) wird der Text zu einem richtigen Bühnenstück. Emmi (Ruth Brauer-Kvam) und Leo Leike (Alexander Pschill) sind zwar durch eine Wand voneinander getrennt,

interagieren aber trotzdem auf charmante Weise. Man könnte sogar sagen: Die Trennung und die dadurch beschränkten Möglichkeiten des Zusammenspiels machen den Reiz der Sache aus. Das Tasten mit Worten der virtuell Verliebten wurde stimmig auf die Bühne übertragen. Man versteht nun auch, warum Glattauer liebäugelt, in Zukunft fürs Theater zu schreiben. Seine pointierte Ausdrucksweise ist wie gemacht für pfiffige Dialoge, der Mann könnte moderne Screwball Comedies schreiben. Womöglich sogar solche mit Körperkontakt.

(Falter)

„Gut gegen Nordwind“, der Erfolgsroman von Daniel Glattauer, eignet sich ob der dialogischen Anlage auch bestens für die Bühne. Ruth Brauer-Kvam und Alexander Pschill sind das durch den Computer sowohl verbundene als auch getrennte Paar. Die beiden Schauspieler sind glaubwürdig bei ihrem Hin und Her und höchst sympathisch in ihrer Auseinandersetzung mit Gefühlen, Nähe und Distanz und finalem Scheitern der „Beziehung“.

(Salzburger Nachrichten)

Regisseur Michael Kreihsl ging bei der Inszenierung von „Gut gegen Nordwind“ souverän mit der Herausforderung um, die Einsamkeit vor dem Bildschirm auf der Bühne darzustellen, ohne sie platt abzubilden. Die Bühnenfassung verzwirbelt vielmehr die hin und her jagenden elektronischen Monologe in gewitzte Bühnendialoge-zudem überzeugt Kreihsls Choreographie des virtuellen Liebesduetts. Ruth Brauer-Kvam und Alexander Pschill gelingt das Kunststück, miteinander zu sprechen und zu spielen ohne einander auf der Bühne tatsächlich zu begegnen.

(Wiener Zeitung)

Schon nach fünf Minuten weiß man: Die Geschichte funktioniert auch auf dem Theater. Der Bestsellerroman von Daniel Glattauer wird auch auf der Bühne ein Hit. Der Jubel war groß, das Medieninteresse beachtlich.

Die beiden Darsteller, Ruth Brauer-Kvam und Alexander Pschill, strahlten bei ihren Verbeugungen zu Recht: Mit großem Charme und vielen Facetten spinnen sie die Beziehung zwischen der verheirateten Homepage-Expertin Emmi Rothner und dem

beziehungsgeschädigten Kommunikationswissenschaftler Leo Leike - vom ersten, zufälligen Kennenlernen dank eines Schreibfehlers, dem Knüpfen eines regelmäßigen Kontaktes und dem Keimen zärtlicher Sympathie bis hin zur Verliebtheit in das nur schriftlich bekannte Gegenüber. "Ich bin süchtig nach E-Mails von Leo", bekennt Emmi, und der Wunsch, das Traumgebilde durch einen Dimensionssprung in die Realität auf den Prüfstand zu stellen, wird immer größer.

(APA)

Ein irreführendes Mail, absolut keine Unwahrscheinlichkeit, stiftet eine Net-Bekanntheit. Daraus hat Daniel Glattauer in „Gut gegen Nordwind“ eine Beziehungsgeschichte entwickelt, die ihre Leser bekanntlich so süchtig machte, dass sie vom Autor eine Fortsetzung erzwangen.

Die Aufführung der Kammerstücke vollbringt das Kunststück, die beiden nicht (tatsächlich nicht ein einziges Mail) tippend vor ihrem Computer zu zeigen, sondern diese Geschichte zu spielen. Da sitzen sie in dem vorzüglich geteilten Bühnenbild von Hugo Gretler, links sie, rechts er und spielen diese Geschichte aus ganzem Herzen und mit vollem schauspielerischem Potential. Die werfen die Pointen teils wie Seifenblasen, teils wie Tennisbälle in den Zuschauerraum, entwickeln ihre Persönlichkeiten und auch die Beziehung. Die beiden sind die zwirnfadendünne, aber vor quirliger Energie platzende Ruth Brauer-Kvam zwischen Gefühlsüberschwang und Verzagtheit und Alexander Pschill zwischen zögernder Distanziertheit und offener Herzlichkeit- ein Traumpaar, das sich nichts schuldig bleibt. Dass sie so lebendig sind, obwohl an „Aktion“ nicht mehr vorgesehen ist als sich gelegentlich umzuziehen, ist das diskrete Meisterstück von Regisseur Michael Kreihsl, der mit diesen beiden verschreckten Menschen vermutlich viele ähnlich gestrickte im Zuschauerraum erreicht.

(Der neue Merker)

Regisseur Michael Kreihsl füllt das Stück mit Leben, weil er seine beiden Darsteller (vor allem Ruth Brauer-Kvam) zu hingebungsvollen, schwärmerischen, sehnsüchtig intonierten E-Mail-Vorträgen anstiftet.

(Österreich)

Michael Kreihsl hat so ansprechend, modisch und glatt inszeniert, wie die Geschichte ist. In Leos Wohnung hängt ein Boxsack, den er traktiert, wenn er zu sehr leidet. Emmi räkelt sich auf ihrem Bett. Es geht wohl anständig zu in diesem bittersüßen Drama. Ruth Brauer-Kvam und Alexander Pschill sind zwei sympathische Großstadtneurotiker, die sich nicht trauen, einander zu treffen.

(Presse)